

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1917)
Heft: 7

Rubrik: Pazifistische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von seinem hohen und freien Standpunkt aus, im Besitze wahrer Kulturgrundsätze, muss der Philosoph den Weltkrieg in seiner Totalität bedauern, verworfen und dessen rasche Aufhebung in einem alle Beteiligten versöhnenden Friedensschlusse wünschen. Wenn der Philosoph daher aktiv in das Weltgeschehen eingreift, so kann es nur im Sinne des Friedenswerbens, der Versöhnung und der Heilung, des Zusammenschlusses und Aufbaus sein. Schande über jene angehenden Philosophen, die die Trommel eines kriegführenden Staates rühren, die für einzelne Staaten als Diplomaten agieren, die als deutsche oder französische oder englische Handelsreisende einseitige und verderbliche Geschäfte besorgen! Ein „Philosoph“, der offen oder im geheimen für eine Partei eintritt, ein „Philosoph“, der sich als „Patriot“ geriert, ein „Philosoph“, der seine Stimme in das deutsche oder französische oder englische Kriegsgeheul mischt, ist ein Idiot oder ein Charlatan — tertium non datur — und trage er hundert Geheimratstitel und allen Glanz akademischer Unsterblichkeit. Denn alle Parteilichkeit, aller Patriotismus läuft zuwider der grundsätzlichen Totalität des philosophischen Vorstellens und der philosophischen Gesinnung, die den wahren Philosophen zu einem Standpunkt emporhebt, von dem er — sine ira et studio — als ruhiger Beobachter und Richter, als Vertreter wahrer Versöhnungspolitik, das Gewimmel des Denkens und der Affekte, das Wirrsal der Handlungen und Verkehrtheiten überblicken kann, die das Charakteristikum dieses Weltens sind.

In kontemplativer wie in aktiver Richtung entwickelt sich das philosophische Vorstellen und Handeln in bezug auf den Weltkrieg zu grösster Intensität:

Der wahre Philosoph bemächtigt sich der Tatsachen des Weltkrieges mit allen Werkzeugen seines Vorstellens. Auf dem Gebiete blossen Vorstellens ist er der lebhafteste Kombattant der Kämpfenden. Der wahre Philosoph stellt sich aber in praktischer Beziehung über die Parteien, in der Absicht, von einem freien und hohen Standpunkte aus für den Frieden zu wirken, durch seine Mittel, durch die Mittel der Rede und der Schrift, durch die Kraft der Ideen und deren sprachliche Ausprägung. Und während der politisch Neutrale ruhig, beobachtend, abwartend neben den streitenden Parteien steht, erhebt sich der wahre Philosoph zu einem Standpunkt, der ihm den Ueberblick über alle Momente des Weltgeschehens gestattet. Ist der politisch Neutrale bloss neutral, so der wahre

Philosoph superneutral. Er umfasst mit gleichem Denkerinteresse und mit gleicher Gesinnungswärme alle Menschen und alle Dinge, die den Kosmos des Weltkrieges bilden.

Freilich, der Erfolg seines Denkens und seiner Bemühungen entspricht nicht seinem Sinnen und seinen Absichten. Statt auf ihn zu hören, läuft die grosse Masse falschen Propheten nach, sie lässt sich von Idioten und Scharlatanen beschwatzen, sie lässt sich von Demagogen und Geschäftsleuten verleiten, sie lässt sich noch tiefer in das Kriegselend stürzen. Ja, noch mehr, sie verdächtigt den wahren Friedensfreund als Intriganten und wendet sich, unter der Anführung von stumpfen Idioten oder absichtsvollen Schurken, gegen ihn, der nichts will als eine interesselose Vermittlung der Gegensätze zur friedlichen Einheit. Ein Erfolg, der indessen an der grundsätzlichen Stellung des wahren Philosophen nichts zu ändern vermag.

Pazifistische Rundschau.

Laut einer Statistik in der „Frankfurter Zeitung“ stehen gegenwärtig Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei mit zusammen 2,245,430 Quadratkilometer Flächeninhalt (ohne die deutschen Kolonien) und 147,8 Millionen Einwohnern im Kriege mit den 25 Staaten Belgien, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Montenegro, Portugal, Rumänien, Russland, Serbien, Bolivia (?), Brasilien, Dominikanische Republik (?), Guatemala (?), Haiti (?), Honduras (?), Kuba, Nicaragua (?), Panama, Uruguay (?), Vereinigte Staaten, China (?), Japan, Aegypten, Liberia und Marokko (?) mit zusammen 101,529,945 Quadratkilometer Flächeninhalt und 1329 Millionen Einwohnern. Neutral sind 26 Staaten: Schweiz, Abessinien, Afghanistan (?), Andorra, Argentinien, Chile, Dänemark, Ecuador, Griechenland (?), Kolumbien, Costa Rica, Lichtenstein, Luxemburg (?), Mexiko, Nepal (?), Niederlande, Norwegen, Oman (?), Paraguay, Persien, Peru, San Salvador, Schweden, Siam, Spanien und Venezuela mit zusammen 29 Millionen Quadratkilometer Flächeninhalt und 282 Millionen Einwohnern. Es stehen also von den gegen 133 Millionen Quadratkilometern und 1759 Millionen Bewohnern der Erde über 103 $\frac{3}{4}$ Millionen Quadratkilometer mit 1477 Millionen Bewohnern im Kriege.

*

Feuilleton.

Gespräch über das Völkerrecht.

(August 1916.)

Von Wilhelm Brügmann.

(Fortsetzung.)

6. Die Zwietracht Europas und die gelbe Gefahr.

Tobler betrachtete den Sprecher mit zweifelnden Blicken. Das war ja wohl eine Zurechtweisung. Die Rede des Alten gab auf alle Fälle zu denken. Er hatte bereits wiederholt mit einem gewissen Nachdruck auf die darin enthaltene Anschauung hingewiesen; er sollte jetzt deutlicher werden. Tobler sagte höflich: „Ohne Zweifel haben Sie über diese Dinge tiefer nachgedacht. Wäre es Ihnen lästig, uns Genaueres darüber zu sagen?“

„Nicht, wenn es Ihnen Vergnügen macht.“
Der Greis überlegte einen Augenblick, dann sprach

er: „Ich sagte, dass Europas Schicksalsstunde nahe sei. Vielleicht sind Sie bereits angesichts der Geschehnisse dieser Zeit zu der gleichen Ueberzeugung gekommen. Das ist sogar wahrscheinlich; dennoch, weil Sie es wünschen, will ich meinen Ausspruch begründen, so gut ich es vermag. — Es sind zwei Mächte rege, welche beide schwere und schwerste Drohungen für Europa mit sich führen. Die eine ist die Zwietracht der europäischen Staaten, die andere der Ehrgeiz Japans. Die Zwietracht befindet sich bereits mitten im Zerstören, Japan bereitet sich vor. — Ueber das Wirken der Zwietracht brauche ich nur wenig zu sagen. Wieviel ihr täglich an Werten zum Opfer fällt, an Geld und Gut, an Blut, an sittlichem Vermögen, kein Sterblicher kann das mit einiger Sicherheit schätzen, das aber wissen wir alle, dass die Verluste ungeheuer gross sind. Was England verliert, was Deutschland verliert, was Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Balkan verlieren, endlich auch was unsere Neutrale verlieren, alles das verliert Europa auch. Desgleichen muss man wenigstens einen Teil der Verluste Russlands zu Eu-

Der Bundesrat hat vom Politischen Departement unternommene Schritte für Mitbeteiligung der Schweiz am Hilfskomitee für die Verproviantierung Belgiens und Nordfrankreichs gutgeheissen und zwei schweizerische Vertreter bestellt. — Die amerikanische Regierung stellt für die Verproviantierung der besetzten Teile Frankreichs 300 und Belgiens 450 Millionen zur Verfügung.

*

Die Regierung Bulgariens hat der ungarischen Regierung für die Opfer der Brandkatastrophe in György 50,000 Franken zur Verfügung gestellt.

Eine grosse Versammlung in Washington beschloss die Adoptierung der französischen Stadt Noyon und verpflichtete sich zur Spende von 60,000 Dollar für deren Wiederaufbau.

*

Am 6. Juni hat die Heimschaffung von 400 deutschen und österreichischen sowie von 700 französischen und belgischen geheilten Kriegsgefangenen begonnen. An ihrer Stelle werden andere Kriegsgefangene der betreffenden Länder interniert.

*

Das Politische Departement gestattete den von Frankreich, Bulgarien und der Türkei vereinbarten Durchtransport Schwerverwundeter durch die Schweiz.

*

Aus Oesterreich-Ungarn sind mehrere hundert Kinder zum Sommeraufenthalt in der Schweiz eingetroffen. Die meisten davon wurden in der Gegend von Einsiedeln untergebracht.

*

In Montreal in Kanada fanden neuerdings Kundgebungen gegen die Aushebungen statt. In der Vorstadt Verdun schlug die Menge in den Hauptstrassen die Fenster ein.

Versammlungen in New York manifestierten gegen das Militärgesetz. In schweren Zusammenstössen wurden 200 Manifestanten verhaftet.

Eine Versammlung in Genf protestierte gegen die zwangsweise Rekrutierung von Serben in den von Bulgarien besetzten Gebieten und appellierte an das bulgarische Volk, diesem Vorgehen ein Ende zu machen.

*

Eine Delegiertenversammlung der christlichsozialen Organisationen der Schweiz in Zürich beschloss

eine Adresse an den Papst, worin sie als höchstes Ziel der katholischen Arbeiter aller Länder bezeichnete, für die Verwirklichung des katholischen Gesellschaftsideals im Völkerleben unaufhörlich alle Kräfte einzusetzen, damit das Papsttum als die berufene ständige Vermittlungsinstanz für die diplomatischen Streitfälle durch die Nationen ausgerufen und eine Weltorganisation geschaffen werde mit einem freien, souveränen und unabhängigen Papste an der Spitze freier, souveräner und unabhängiger Völker. Sie erklärt es für dringend notwendig, dass sich die Katholiken der kriegführenden Staaten durch Vermittlung der Katholiken aller Länder verständigen und viel mehr als vor dem Kriege auf internationale Zusammenarbeit der Katholikenführer auf Grund unverbrüchlicher Solidarität bedacht sind.

*

Ein Kongress der Freimaurerverbände der alliierten und neutralen Länder in Paris verhandelte über das Friedensprogramm und sprach sich für folgende Friedensziele aus: Rückkehr Elsass-Lothringens zu Frankreich, Einigung und Unabhängigkeit Polens, Unabhängigkeit Böhmens, Befreiung der österreichisch-ungarischen Völkerschaften.

*

Ein jüdischer Kongress in Kiew, an welchem acht russische Provinzen mit zwei Millionen Juden vertreten waren, beschloss die Einberufung eines Kongresses aller Juden Russlands für die Formulierung folgender Forderungen an die Friedenskonferenz: Bürgerliche und politische Rechtsgleichheit der Juden in allen Ländern und Stiftung eines autonomen jüdischen Zentrums für das jüdische Volk in Palästina.

*

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte der neue Ministerpräsident:

„Die Annahme, dass die österreichisch-ungarische Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als Grundlage eines dauerhaften Friedens anerkannt hätte, ist eine irrthümliche. Sie steht auf der Grundlage des Staatsgrundgesetzes, wonach es dem Kaiser vorbehalten ist, Frieden zu schliessen, und somit dem Monarchen die Wahrung der Interessen und Bedürfnisse der Völker Oesterreich-Ungarns in jenem entscheidenden Augenblicke anvertraut erscheint. Unter dieser ausdrücklichen Verwahrung der Hoheitsrechte der Krone ist die Regierung jederzeit bereit, im Einvernehmen mit ihren Bundesgenossen auf der Basis eines ehrenvollen Friedens mit den Feinden in Verhandlungen zu treten. Sie lehnt jedoch entschieden jede andere Grundlage für Friedensverhandlungen ab.“

*

ropas Lasten buchen. In der Seeschlacht am Skagerak verlor Deutschland an Schiffen 60,000 Tonnen, England 120,000, mehr doch als jedes von ihnen verlor Europa, denn es verlor 180,000. Nun es ist freilich sehr reich und stark, und gewiss, es kann grosse Einbussen leiden, ohne erschüttert zu werden, gewaltige, ohne zusammenzubrechen, aber wie gross sein Reichtum auch sei und seine Stärke, sie sind doch messbar, und was messbar ist, ist auch erschöpflich. Das begreift man noch zur Not, aber nur wenige Köpfe begreifen, dass heute kein europäischer Staat den andern schlagen und verwunden kann, ohne auch sich selber zu schlagen und zu verwunden, wie ja auch immer nur wenige sich darüber klar sind, dass kein Bürger den Mitbürger schädigen kann, ohne sich selber zu schädigen. Dem schlecht verstandenen Egoismus sind schon viele Nationen erlegen, manche Weltreiche, vielleicht alle, ihm mag endlich auch ein Kontinent erliegen. England verkündete wiederholt Zerstörung, Zersplitterung und Knebelung Zentraleuropas, und Millionen geben ihm recht und jubeln ihm zu. Hat man sich auch überlegt, dass damit Europas

Macht abermals fast um die Hälfte verkürzt würde? Nun wird zwar schwerlich eine der kämpfenden Parteien einen Sieg erstreiten, welcher die Mittel zur staatlichen Vernichtung des Gegners in ihre Hände legen würde. Das aber sehe ich, dass man sich ernstlich daran macht, den Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete dauernd zu gestalten. Man will nicht, dass die Wunden des Gegners verharschen, will nicht, dass er wieder zu Kräften kommt —; schon recht, aber Europa dürfte darüber zugrunde gehen. — Betrachten wir jetzt Japan und die Mongolen! Ich weiss, man fürchtet sie nicht sonderlich. Einst hielt man es anders damit, wenngleich nur vorübergehend. Es war Mode geworden; sich vor der gelben Gefahr zu fürchten. Damals war sie noch nicht dringend, heute ist sie es. Europa wird täglich schwächer, Japan mächtiger. Unsere Kräfte schwinden erschreckend schnell, kaum weniger schnell wachsen die Kräfte Japans. Wachsen seine Kräfte nicht, blieben sie die gleichen, seine Macht würde dennoch wachsen, weil die Masse, an denen sie gemessen wird, mit jedem Tage kleiner werden. Aber sie wachsen, und nicht zuletzt, weil das

In der italienischen Kammer haben die sozialistischen Abgeordneten Bernardi und Caroli eine neue Tagesordnung zugunsten des Friedens eingebracht. Darnach soll, weil die Waffen keine Lösung bringen, die italienische Regierung einen starken Druck auf seine Verbündeten ausüben, um einen sofortigen Friedensschluss herbeizuführen.

*

Scheidemann kehrte aus Stockholm mit der Forderung einer sofortigen und weitgehenden Demokratisierung Deutschlands zurück. Ein vielbeachteter Aufruf bekannter, bisher mehr auf konservativer Seite stehender Persönlichkeiten verlangt unverzügliche Durchführung der dringenden Reformen. Inzwischen ist in Deutschland eine politische Krise ausgebrochen, die hoffentlich den Uebergang zum parlamentarischen Regime bringt, so dass das deutsche Volk endlich selber über seine Geschicke, über Krieg und Frieden entscheiden kann. „Einem demokratisch regierten Deutschland würden wir ganz anders gegenüberstehen,“ erklärte jüngst ein führender englischer Politiker. Und in der französischen Kammer wurde seitens der Regierung gesagt: „Wenn die Demokratie gesichert ist, werden wir aufhören zu kämpfen.“ La démocratie est la paix. Natürlich nur die wirkliche, die auch dem Geiste nach eine ist, nicht nur der Form nach. Nur ein Beispiel: Durch die Einführung der Demokratie in Russland ist die „russische Gefahr“ für Westeuropa geschwunden.

10. Juni 1917.

K. W. Sch.

—o—

Die beiden Friedensströmungen.

Schon in Friedenszeiten konnte man in grossen Bevölkerungsschichten ein Missverstehen der Ziele unserer internationalen Friedensbewegung erkennen. Immer wieder wurde die Meinung laut, die Aufgabe der Friedensgesellschaften sei es, den Friedenszustand, so wie er sich durch das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte und gestützt auf die gegenseitigen ungeheuren Rüstungen im Laufe der letzten vierzig Jahre herausgebildet hatte, zu erhalten. Wir mussten stets dieser Ansicht energisch entgegentreten. Die Friedensbewegung hat sich zur Aufgabe gestellt, gerade diesen damals herrschenden sogenannten Friedenszustand zu bekämpfen. Sie betrachtete ihn als einen latenten Kriegszustand, der die Völker ruiniert und der, wenn

aus tausend Wunden blutende Europa in unbegreiflicher Verblendung hartnäckig beflissen bleibt, dem Lande der aufgehenden Sonne immer reicheres Leben zuzuführen. Ich las in diesen Tagen die Geschichte des letzten Stuart und bemerkte mit Verwunderung, wie sich alle möglichen Kräfte schier geflissentlich vereinigten, um Wilhelm von Oranien an Jakobs Stelle zum Könige von England zu machen. Die seltene Klugheit des Oraniers, die unglaubliche Narrheit seines Gegners, die schwer verständliche Sorglosigkeit Ludwigs des Vierzehnten, die Missgriffe und Versäumnisse dieses sonst so schlauen Monarchen, mancherlei Zufälligkeiten teils merkwürdiger Art, selbst Wind und Wetter wirkten zusammen, um dem Regimente der Stuarts ein jähes Ende zu bereiten. Ganz ähnlich scheint heute das Schicksal gewillt, dem Aufstiege Japans die Wege zu bahnen. Seine Söhne glauben sich zur Weltherrschaft berufen, und die ausgezeichneten Erfolge, auf welche sie zurückblicken, machen sie stark in diesem Glauben. Getragen von religiösen Überzeugungen und Traditionen, gestaltet sich ihre Politik viel grosszügiger als die irgendeines europäischen

er nicht abgelöst wird durch einen andern Friedenszustand, der auf internationaler Verständigung beruht, plötzlich in den akuten Zustand übergehen kann. Wie richtig diese Anschauung war, das haben wir alle im Juli 1914 erlebt. Darüber braucht man also kein Wort mehr zu verlieren. Unsere Meinung hatte sich auch lange vor dem Kriegsausbruch in den leitenden Kreisen mancher Grossstaaten Bahn gebrochen. Sie war es, die zu den beiden Haager Friedenskonferenzen geführt hat. Es gab aber gleichzeitig einzelne Regierungen, die prinzipiell Gegner dieser Anschauung waren und die glaubten, dass sie eines Tages dazu berufen seien, einen Frieden in ihrem Sinne diktieren zu können, indem sie ihre Machtmittel so vermehrten, dass sie jederzeit demjenigen, der nicht ihrer Meinung war oder der sich nicht „friedlich“ der Vergewaltigung beuge, den „Frieden“ mit möglichst grosskalibrigen Kanonen ins Ohr brüllen könnten.

Solche Regierungen haben auch den Haager Konferenzen ein Bein zu stellen gewusst, so dass die Gedanken, denen die Konferenzen entsprungen waren, nur unvollkommene Resultate zu zeitigen vermochten. Durch die Haltung dieser einzelnen wurden auch die andern Regierungen gewarnt; sie mussten erkennen, dass ihre Ideen am Widerstande Andersgesinnter scheiterten und sahen sich gezwungen, zunächst den Machtmitteln auch fernerhin Machtmittel entgegenzusetzen. Daher kam es, dass Fernerstehende vielfach von einer „Haager Komödie“ sprachen. Es kam, was kommen musste, da die internationale Anarchie nicht durch eine internationale Rechtsordnung zu ersetzen war: der latente Kriegszustand trat in den akuten ein.

Nun hiess es: „Friedensgesellschaften aufmarschieren!“ Jetzt waren wir geschwind dafür gut genug, das Uebel zu beheben, dem rechtzeitig zu wehren wir unsere ganze Kraft hingegeben hatten. Nun trat erst recht der alte Irrtum in die Erscheinung: Das sollte ja unsere Aufgabe sein, einen ausgebrochenen Krieg zu beendigen. Wir haben auch während des Krieges oft dagegen protestiert, uns dafür herzugeben, einen akuten Krieg zu beendigen, damit er nachher wieder zum latenten Krieg werde. Dieser verfluchte Irrtum spukt aber immer weiter, und er treibt sogar jetzt nach dreijähriger Kriegsdauer ganz wunderliche Blüten! Ueberall erstehen sogenannte Friedensgesellschaften, die glauben, dem Frieden zu dienen, wenn sie nur möglichst rasch den Krieg um jeden Preis zum Abschluss bringen!

Staates, und sie verfolgen ihre stolzen Ziele mit kühner Entschlossenheit und — mit unendlicher Geduld. In Wahrheit, das Streben der Japaner zielt in politischen Dingen weit über das eigene Grab hinaus. — Dürfen wir von uns dasselbe behaupten? — Die Japaner haben ausgezeichnete militärische Eigenschaften, desgleichen sind sie geborene Diplomaten. Sie sind so verschwiegen, dass sie geheimnisvoll werden. Ihre Züge verkünden nichts, ihre Augen wenig, ihre Zunge nur, was sie soll, und dem ist nicht zu trauen. Sie sind rücksichtslose Patrioten. Nichts konnte ihnen erwünschter kommen als dieser Krieg, und Pichon war schlecht beraten, als er glaubte, die Japaner herüberlocken zu können, damit sie ihn schnellstens zu Ende brächten. Weit eher würden sie kommen, um ihn zu verlängern. Man wird ihnen nicht so viel bieten können, wie man müsste, um sie zum Gegenteil zu bewegen; denn was könnte ihnen lieber sein als ein völlig erschöpftes Europa? Mit ihm hätten sie, was sie wollen, die unbestrittene Hegemonie in Ostasien, welche sie baldmöglichst weiter ausdehnen würden, endlich über das Ganze unter dem Weckrufe: